

## Kierkegaard zum Selberbasteln

(zu F.W. Grafs Kierkegaard, in: Die Welt 04.05.13)

F.W. Graf versucht zum 5.5.13 an S. Kierkegaard zu erinnern. Dabei zeigt sich, dass der platte Rationalismus einer bieder-liberalen Spießbürgerlichkeit sich nicht mit Kierkegaard verträgt - ganz recht. Vielleicht spielt auch der Neid auf einen Menschen eine Rolle, der (wegen des väterlichen Erbes) „niemals arbeiten muss“ (was ja übrigens Unsinn ist, denn SK hat als Autor viel und sehr hart gearbeitet). Dahinter steht das Bedürfnis, ihn vollständig umzudichten: die Ich-Ausweitung (das Selbst ist nicht cartesische Subjektivität, sondern Einheit von Seele und Leib) und Selbstverleugnung wird bei Graf zur narzisstischen Ichfixiertheit, die Botschaft der Freude (der Kern von SKs Erbaulichen Reden!) wird zur angstneurotischen Glaubenspsychologisierung. Grafs Kierkegaard ist das ungetrübte Resultat einer spießbürgerlichen Projektion – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Er hat den Autor gleichsam von sich selbst befreit und „ex nihilo“ konstruiert. Die Wirkungsgeschichte ist ebenso verkannt wie die Absicht seiner Pseudonymität. Völlig fehlinterpretiert wird sein erstes großes Werk „Entweder – Oder“ (1843), denn die ethische Selbstwahl (Selbstsetzung) bedeutet ja gerade nicht „sündhafte Selbstfixierung“, sondern im Gegenteil Überwindung der verzweifelten Selbstauflösung im Ästhetischen. Das Ethische hat mit einem „Sprung in den Glauben“ nichts zu tun. Entscheidend am Ethischen ist die Überwindung der reinen Innerlichkeit und Verträumtheit. Hier geht bei Graf alles quer durcheinander, wirkmächtige Schlagworte werden aufgegriffen und willkürlich aneinandergereiht. Absurd ist die Parallele zu Feuerbach, verkannt wird SKs Glaubensbegriff (als „durchsichtiges Gründen“ in Gott). Am Ende bleibt der Artikel ein Spiegel seines Autors, in dem Kierkegaard merkwürdig abwesend bleibt.

Da ist es nicht weiter tragisch, dass auch biographisch vieles falsch ist, z.B. heißt seine Verlobte Regine und nicht Elisabeth. Schlimmer ist, dass Graf SKs gesellschaftskritisches Potential nachhaltig ignoriert (vgl. SKs Analyse des Dämonischen und der spießbürgerlichen Existenz!). Aber spielt das für Stammtischgebell eine Rolle? Nicht wirklich. Wer seinen privaten, zurechtgelegten, ganz „eigenen“ Kierkegaard hat, der kann den wirklichen getrost vergessen.

Zuletzt die entscheidende - fast schon an Cato d.Ä. gemahnende - Frage: Kann und muss man ihn nicht ausschalten, ist Kierkegaard nicht „gefährlich“ – für den Frieden, für die Freiheit, für die Vernunft, für die Kirche, für den Spieß? Ja, sehr, u.z. mehr als man denkt, nur vielleicht ganz anders als Graf meint. Brauchen wir die Polizei? Ja, denn wir spüren: der platteste Rationalismus sehnt sich zwar nach nichts Höherem als seiner eigenen Vernunft (Kampf dem Paradoxen!), um rein in sich zu schwelgen, aber selbst er braucht noch seinen mentalen Verfassungsschutz, um sich in seiner bourgeoisen Selbstgefälligkeit ganz ungestört zu fühlen. Fazit: So oder so ein unfreiwillig aufschlussreicher Artikel, auch wenn Kierkegaard in ihm nicht vorkommt. Man muss *der Welt* dankbar sein.

Prof. Dr. Walter Dietz (Mainz)